

Wittgensteiner Zeitung

Erste Ausgabe jeden Mittwochs und
Samstags u. ist bei jeder Gelegenheit
in der Gasse, 125 Markt, durch
die Post bezogen 1 Mk. 35 Pf.

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Raasbpe.

Inserate werden die einseitige
Seite oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 34.

Streuversender Nr. 79.

Raasbpe, Samstag den 28. April 1917.

42. Jahrgang.

Amtliches. Verordnung

über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in
Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 ordne
ich für den mit unterstellten Kreisbezirk und — im Einver-
nehmen mit dem Gouverneur auch für den Bereich der
Festung Mainz — an:

§ 1. Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land-
oder Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist verboten, ohne schriftliche
Genehmigung der zuständigen Behörde in eine andere als land-
oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.

Ebenso dürfen in Landgemeinden jugendliche Personen, die
in einem Arbeitsverhältnis bisher überhaupt noch nicht gestanden
haben, ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde
eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht
annehmen.

Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme
einer anderen Arbeit das vaterländische Interesse an der Förde-
rung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht beeinträchtigt wird.

Zuständige Behörde ist der Landrat (Kreisdirektor), in
preussischen Stadtkreisen sowie in hessischen Städten mit über
20 000 Einwohnern der Oberbürgermeister.

§ 2. Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet,
auf Aufforderung der zuständigen Behörde (§ 3) ihres Wohn-
ortes im Bezirk ihrer Wohn- oder Nachbargemeinde gegen den
jeweils am Arbeitsorte üblichen Lohn eine ihren Kräften und
Fähigkeiten entsprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit
insoweit zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung
ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

§ 3. Die Aufforderungen erfolgen durch den Gemeinde-
vorsteher. Sie dürfen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforder-
lich sind, um den Ertrag des Bodens, insbesondere die Ver-
sorgung der Felder oder die Einbringung der Ernte sicher zu
stellen. Unter dieser Voraussetzung ist eine Veranweisung auch
an Sonntagen zulässig.

§ 4. Zeugnisse von Kreis- oder anderen beamteten Ärzten
bestehen, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit
bestimmen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitshilfe
befreit.

§ 5. Gegen die Verweigerung der Genehmigung (§ 1)
sowie gegen die Veranweisung zur Arbeit und gegen die Höhe
der Entlohnung (§ 2) steht die Beschwerde zu, die keine aus-
schiebende Wirkung hat. Ueber die Beschwerde entscheidet end-
gültig im Falle des § 1 der Regierungspräsident (Ministerium
des Innern in Darmstadt), im Falle des § 2 der Landrat
(Kreisdirektor) und, wenn der Gemeindevorsteher einem Land-
ratsamt (Kreisamt) nicht untersteht, der Regierungspräsident
(Ministerium des Innern in Darmstadt).

§ 6. Wer dem Verbote des § 1 zuwiderhandelt oder einer
auf Grund des § 2 erlassenen Aufforderung ohne ausreichenden
Grund nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr,
beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe
bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkün-
digung in Kraft und am 15. Oktober 1917 außer Kraft.

Frankfurt a. M., den 7. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
gez.: Riedel, Generalleutnant.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 17. April 1917.

Der Landrat, von Hartmann-Rey.

Bekanntmachung.

Nachstehend werden die Bestimmungen des Reichsgesetzes
betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni
1900 (Reichsges. Bl. S. 306) zur genauesten Beachtung erneut
in Erinnerung gebracht:

Anzeigepflicht.

§ 1. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Ausfall
(Epidemien, Cholera (asiatische), Fleckfieber (Typhus), Gelbfieber,
Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern), sowie jeder
Fall, welcher den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, ist
für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbort
zuständige Polizeibehörde unverzüglich anzuzeigen.

Wechelt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies unver-
züglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen
Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

§ 2. Zur Anzeige sind verpflichtet:

1. der zugezogene Arzt.
2. der Haushaltungsvorstand.
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten
beschäftigte Person.
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrank-
te oder Todesfall sich ereignet hat.
5. der Leichenhauer.

Die Verpflichtung der unter Nr. 2-5 genannten Personen
tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter
nicht vorhanden ist.

§ 4. Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich erstattet
werden. Die Polizeibehörden haben auf Verlangen Meldefarben
für schriftliche Anzeigen unentgeltlich zu verabfolgen.

Strafvorschriften.

§ 45. Mit Geldstrafe von zehn bis einhundertfünfzig Mark
oder mit Haft nicht unter einer Woche wird bestraft:

1. wer die ihm nach den §§ 2, 3 oder nach den auf Grund
des § 5 vom Bundesrat beschlossenen Vorschriften obliegenden An-
zeige unterläßt oder länger als 24 Stunden, nachdem er von
der zugehörigen Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert.
- Die Strafverfolgung tritt nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl
nicht von den zunächst Verpflichteten, doch rechtzeitig gemacht
worden ist.

Als postenverdächtige Erkrankungen haben nunmehr auch
Windpocken zu gelten.

Verlebung, den 23. April 1917.

Der Landrat, von Hartmann-Rey.

Einen Blick in die Zukunft.

„Für England besonders beunruhigend.“

Die nichts weniger als deutschenfreundliche Kopie-
hagener „Finanztribüne“, der man eher ein Urteil über
die wirtschaftliche, insbesondere auch die Ernährungs-
verhältnisse der Welt zugesprochen kann, als den vielen
schreib- und wortfertigen Deutschenhebern in den neu-
tralen Ländern, gibt ein bezeichnendes Bild von dem
Stande der Aussicht dieses Weltkrieges:

„Die Frage, wie das Kriegsdrama endigen soll,
steht noch ungelöst. Die Mittelmächte haben jahre-
lang ausgehalten, obwohl die ganze Welt ihren Unter-
gang prophezeit hatte. Hatten sie bis zur Ernte
aus, so haben sie einen neuen Vorsprung vor den Geg-
nern, die mit unüberwindlichen Ernährungs- und Zu-
fuhrschwierigkeiten zu kämpfen haben werden. Für
England muß ein Blick in die Zukunft besonders
beunruhigend sein. Der Krieg hat ihm einen neuen
Nebenbuhler um die Welt Hegemonie, Amerika, gebracht,
der nicht nur finanziell und wirtschaftlich überall auf
der Welt zu finden ist, sondern nun auch eine zu-
nehmend einflussreiche Flotte — eine Heeresmacht vor-
bereitet, die überall auf der Erde die europäische
Herrschaft zertrümmern kann.“

Großstadteingelassen für die Landarbeit.

Dass man in England ernsthaft mit der Not rech-
net, zeigt ein Vorschlag eines sonst so sehr ernsten
Schriftstellers „Spectator“ im „Fortnightly Review“
der sogar die Blumen- und Zeitungsverkäufer der
Großstadt zur Landarbeit heranziehen will:

„... könnte England seine landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse verdreifachen; Maschinen, Werkzeuge, Saat,
Dünger wären beschaffbar. Nur an Landarbeitern
fehlt es im Vereinigten Königreich; es hatte 1901
nur 2 1/2 Millionen (auf 41 1/2 Millionen Einwohner),
gegenüber Deutschland 10 Millionen auf 62 Millionen
Einwohnern (im Jahre 1907). England würde Mil-
lionen Arbeiter brauchen, um die Produktion durchgrei-
fend zu erhöhen. Deutsche Gefangene und Internierte,
ein Paar Tausend fallen gar nicht ins Gewicht. Man
nehme dafür vom Lande die Hunderttausende von
Zurückgezogenen, sowie die Schulkinder, denen Land-
arbeit weit nützlicher als Bücherverweidung ist, die 20 000
Zeitungslas- u. d. Blumenverkäufer, Kellner, einen Teil
der Dienstboten (deren es in England in Friedenszeiten
3 Millionen gibt), die Kriegsbeschädigten, die Sport-
spieler und Spaziergänger, denen diese Bewegung
gesundheitslich genau so wohl tun wird. Alle diese
zusammen ergäben wohl 2 Millionen; eignet sich da-
von eine Million zur Landarbeit, so kann England
doppelt soviel Lebensmittel als bisher erzeugen.“

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobel.

19)

(Fortsetzung.)

Erst unten, als er vor der Tür des Gartensalons
stand, schien dem Baron ein Funke seines früheren Ich
durchzuleuchten, er richtete sich strenger auf und mit einem
raschen ordnenden Griff das Haar von der Stirn zur Seite
streifend, trat er, Valentins Arm loslassend, rasch über
die Schwelle.

„Willkommen in Laura.“ rief er Herrn v. Selzen zu,
der sich bei seinem Eintritt erhob und ihm entgegensteuerte.
„Sie sind lange ausgeblieben, wahrhaftig, ich wachte im
ersten Augenblick, als ich Ihre Rückkehr erfuhr, kaum den
Zeitpunkt Ihrer Abreise zu bestimmen.“

Selzen schüttelte die dargebotene Hand herzlich und
erwiderte: „Ich darf versichern, daß auch mir die Zeit
meiner Abwesenheit von Laura ungebührlich lang vorkam,
und hätten mich meine Geschäfte nicht gewaltsam festgehalten,
ich wäre längst zurückgekehrt.“

„Nun, hoffentlich sind jene Angelegenheiten, welche Sie
forttrieben, zu Ihrer Zufriedenheit gelöst,“ meinte Baron
Magnus, während er sich mit Herrn v. Selzen an dem
auf Befehl Frau v. Kellers arrangierten Kaffeetisch nieder-
ließ.

„Doch nicht so ganz, man hat mir in letzter Minute
tausend Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die nicht ohne
bedeutende Opfer meinerseits zu überwinden sind. Dennoch
werde ich Alles tun, das Projekt zu realisieren, da die
Geldsache, welche mich zur Ueberstellung in die Nähe von
Laura veranlassen, für mich durchaus zwingender Natur
ist, wie ich mir bei meiner Abreise bereits erlaubte, Ihnen
mitzuteilen.“

Herr v. Selzen sprach die letzten Worte mit einem
gewissen Nachdruck, welcher unbedingt auffallen mußte und
dem Baron auch nicht entging; er blickte finstern zu Selzen
hinüber und sagte nach momentanem Stillstehen hastig,
als sei ihm etwas Vergessenes eingefallen: „Ah richtig —

das wars, worauf ich mich vorhin vergebens besann! Sie
brachten damals Gründe vor, die, wenn ich nicht irre, auch
meine Person eng berührten, aber — aber —“

Er brach ab und fuhr sich, seiner Gewohnheit gemäß,
einige Male über die Stirn; ohne Zweifel kam er jetzt
ebenso wenig wie vorhin zu einem Resultat. Und Valen-
tine ließ ihm auch diesmal keine Zeit zu längerem Schweben;
durch einige geschickt hingeworfene Fragen verwickelte sie
Herrn v. Selzen bald in ein längeres Gespräch über seine
Reise, so daß weder er noch Baron Magnus Gelegenheit
fand, auf den für den Rezipienten unklaren Punkt zurückzu-
kommen.

„Geben Sie sich nicht gewundert über die zauberhafte
Umwandlung, welche Hohenez während Ihrer Abwesenheit
erfahren?“ fragte Frau v. Keller endlich, als das Gespräch
sich allmählich wieder auf das Nachfolgende lenkte.
„Zweifellos sind Sie auf dem Wege hierher dort vorüber-
gekommen!“

„Allerdings, doch bedurfte es nicht erst meiner Rückkehr,
um mich darauf aufmerksam zu machen. Man spricht ja
zehn Meilen in der Runde von nichts Anderem mehr, als
von dem amerikanischen Krebs auf Hohenez.“

„Nur in Laura nicht.“ warf Frau v. Keller schmol-
lend ein. „Durch die fukidischen Mauern unseres Schlosses
dringen keine Keime, und wenn einem nicht ab und
zu durch Besuche aus der Nachbarschaft etwas zugeht,
würde, so möchte ich wahrhaftig von den Vorgängen in
Hohenez nicht das Allermindeste. Wollen Sie uns nicht
einige nähere Details geben?“

„Sehr gern,“ antwortete Selzen, „um so mehr, als ich
das, was ich Ihnen mitteilen kann, aus sehr glaub-
würdiger Quelle habe, was desto höher anzuschlagen ist, als
Herr v. Urbales es selbst so heimlich Weise liebt, sich und sein
Besitztum in den Schleiern geheimnisvoller Unnahbarkeit zu
hüllen.“

Sein Blick traf bei diesen Worten zufällig Valentine,
und er glaubte eine gewisse Befangenheit in ihren Zügen
zu bemerken.

„So viel ich gehört habe,“ fuhr er fort, „kommt Herr

v. Urbales aus Venezuela, wo er unter die reichsten Plan-
tagenbesitzer gerechnet wird. Ob er aus jenem Lande ge-
bürtig ist, bleibt unentschieden, da er, wie ich hörte, das
Deutsche vollständig regelrecht, so, wie man sogar behauptet,
mit einem leisen Anflug an das Jiddi unserer Ge-
gend spricht. Diese letztere Annahme beruht indessen wohl
nur auf Einbildung. Tatsache aber ist, daß der Amerikaner
sich überraschend schnell in die hiesigen Verhältnisse gefunden
hat und mit denselben in einer Weise zu rechnen versteht,
welche eigentlich nur durch Jahre langes Heimischsein in
Deutschland und vorzugsweise in unserer Gegend zu er-
werben ist. Man muß es ihm lassen, er hat die Sünden
der Aktionäre an das Grubenwerk St. Johann in der
kurzen Zeit seiner Besitzergreifung mit Geschick ausgemerzt;
er sorgt väterlich für seine Arbeiter, wenngleich nicht zu
leugnen ist, daß er dies in ein wenig ostentativer Weise
tut, welche um so mehr auffällt, als er sonst niemals aus
seiner Reserve heraustritt.“

„Und welchen Zweck hätte diese Fürsorge, mit wel-
cher Herr v. Urbales, wie Sie sagen, für seine Arbeiter
sorgt?“ fragte Valentine plöthlich.

„Nun, vielleicht keinen andern, als den, noch ein
wenig mehr von sich reden zu machen,“ entgegnete Selzen
schelzuckend.

„Und hatten Sie Herrn v. Urbales für eine so ober-
flächliche Natur, welche das Bestreben, die eigene Person in
ein möglichst glänzendes Licht zu setzen, hinter der Ausübung
hilfsbereiter Menschlichkeit verbirgt?“

„Darüber kann ich nicht urteilen, da ich den Herrn
nicht kenne, um das Für und Wider seiner etwaigen Gründe
zu untersuchen. Doch werden Sie mir nicht abstreiten, daß
der Amerikaner es versteht, seiner mysteriösen Person selbst
in dem Gesellschaftskreis sonst so sehr kühl beurteilender Ge-
müter das Relief des Interessantesten zu verleihen.“

Valentine senkte unwillkürlich den Blick vor den for-
schend auf sie gerichteten Augen Selzen's. Frau v. Keller
aber sagte ungeduldig: „Ach, lassen wir doch den Rabob
handeln, aus welchem Grunde er will — erzählen Sie uns
etwas von Hohenez selbst.“ (F. f.)

Die alten Römer sprachen, wenn die Schlacht schlecht stand, von einem Appell an die Quirier, die Eliteruppen. Die Engländer sind im Vergleich dazu bereits bei den Straßenverkäufern angekommen. Nur so weiter! Die U-Boote werden schon nachhelfen!

Die Holzschiffe sollen es machen.

Der „Times“ wird aus der kanadischen Stadt Ottawa gemeldet, daß die kanadische Regierung dem Munitionsbureau einen Vorschlag von 10 Millionen Dollar zur Erbauung von Holzschiffen gewährt hat, die vor allem an der Küste des Stillen Ozeans verwendet werden sollen.

Frieden — „unaussprechliche Erleichterung“.

Der „N. H.“ zufolge bemerkt der Londoner „Daily Express“ (ein Kriegsbeilageblatt schämmster Sorte, Blatt der englischen mittleren Beamten) vom 13. April in einem Leitartikel: „Was uns betrifft, so möchten wir, die wir das Herbeikommen des Friedens mit unaussprechlicher Erleichterung begrüßen würden, wiederum dringend die Notwendigkeit hervorheben, unsere Anstrengungen zu verdoppeln.“

a la Griechenland.

Die Frage der amerikanischen Zufuhren für die neutralen Staaten Europas wird weiter lebhaft erörtert. In Regierungskreisen und teilweise von einflussreichen Personen in den Ministerien selbst wird die Ansicht vertreten, daß der Nahrungsmittelkontrollleur Befugnis müßte, von sich aus eine Entscheidung zu treffen, die etwa dahin ginge, für die neutralen (!) Staaten Europas das Rationierungssystem einzuführen.

Kein Fleisch.

Der 17. April war der erste obligatorische fleischlose Tag für die Hotels, Restaurants und Klubs. In den kleinen Speisehäusern, wo der Höchstpreis für eine Mahlzeit 1½ Schilling beträgt, und die nicht von dem Fleischverbot betroffen werden, herrschte sehr starker Andrang.

Eine andere Bestimmung vom 22. März beschränkt die Anfertigung von Kuchen auf solche, die höchstens 15 Prozent Zucker und 30 Prozent Weizenmehl enthalten.

Trübe Ernte-Aussichten.

Ueber die schlechten Ernte-Aussichten in Frankreich berichtet „Droit du Peuple“ vom 10. 4.: „Die amtlichen Berichte über den Stand der Saaten, die ohnehin schon wegen der Kälte zu Beginn des Winters und der starken Kälte im Februar sehr schlecht standen, lassen nicht nur keine Besserung, sondern eine weitere Verschlechterung erkennen. Weizen und Hafer haben schwer gelitten, und die Frühjahrsbeseedung wurde durch das schlechte Wetter sehr erschwert. Die Landwirte, besonders im Süden und in der Bretagne, wollen sich auf den Anbau von Bohnen und Kartoffeln legen, doch fehlt es vielfach an Saatgut.“

Für die Rationierungs-Aktion der englischen Regierung ist die Anstellung von ca. 30 000 Beamten in Aussicht genommen worden.

Sogar die Regierung des reichen britischen Bundeslandes Indien muß wegen schlechter Ernte eine Kommission zum Ankauf von Lebensmitteln nach Australien senden.

In 5 Jahren betrug die Ernte 1916: 80 590 000 Doppelzentner, blieb also 33 700 000 Doppelzentner unter dem Bedarf.

Vor der sozialistischen Friedens-Konferenz.

Französische Angst vor dem „Jatobinerklub“.

Die für Anfang Mai nach Stockholm einberufene sozialistische Friedenskonferenz verursacht zunächst, als man ihr Zustandekommen noch hindern zu können glaubte, in der Vierverbandspresse steigendes Unbehagen. Jetzt, nachdem man erkannt hat, daß der internationale Pazifismus, die Welt-Friedensbewegung, dahintersteht und die Stockholmer Beratungen infolge des wachsenden Einflusses der Arbeiterpartei in Petersburg an Bedeutung gewinnen, gerät man in toben den Zorn. Die Pariser Zeitung „Libre Parole“, die um keine Worte nie verlegen gewesen ist, schreibt sich einen wüsten Verger vom Herzen, wenn sie die russischen Verhältnisse also darstellt:

„Man wird entgegen, der Aufruf der provisorischen Regierung (betreffs Russlands Verzicht auf Konstantinopel entgegen der Ansicht Miljutows) habe keine Bedeutung, er sei ein Kompromiß zur Befestigung der durch Miljutows Erklärungen aufgetragenen Extreme; kein erster Staatsmann würde auf einen Frieden ohne Sieg eingehen. Aber durch eine solche Auseinandersetzung wird die Schwere der Lage keineswegs gemildert. Was nützen die persönlichen Bestrebungen von Miljutow, Gutschkow und dem Fürsten Woinow, wenn diese sogenannten Regierenden dem Willen des von Männern wie Tschcheidt, Zeretelli, Stelbew geleiteten Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses nachgeben müssen? Dieser Arbeiter- und Soldatenausschuss hat sich, statt zu verschwinden, zu einem Kongress der Delegierten ganz Russlands zusammengefaßt. Man lese die von dem Kongress angenommene Tagesordnung! Das ist der Gipfel! Die provisorische Regierung wird nur respektiert unter der Bedingung, daß sie sich die dauernde Kontrolle dieses Jakobinerklubs gefallen läßt. Mehr als je gehört die wirkliche Macht dieser Clique ohne Mandat, die ein Aufgeben der slavischen Traditionen erzwungen hat, die Delegierten nach Stockholm entsandte, die allen Zweifeln des Feindes nachgibt.“

Die hier zutage tretende pessimistische Auffassung der Lage in Russland wird in den Vierverbandsländern nicht überall geteilt. Andere Pariser Blätter verurteilen, die provisorische Regierung der Woinow, Miljutow, Gutschkow, Gutschkow hätte nicht ohne Gesicht die Erbitterung der Soldatenkreise über Munitions- und Zufuhrmangel gegen die Radikalsocialisten um Lenin ausgespielt, und daß dabei ein starker Gegensatz zwischen den Arbeitern und den Soldaten hervorgerufen worden sei.

Zimmerhin aber zeigte die tobende Empörung der Kriegsheer im Feindeslager, daß man sich vor der Stockholmer Friedens-Konferenz fürchtet. Wir selbst halten davon ja auch nicht viel. Aber diese Aufregung bei den Feinden muß doch zu denken geben.

Die Regierung spricht.

„Politischer Tagesbericht“ in der „Norddeutschen“.

In der Mittwochnummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es in offizieller Form, als „politischer Tagesbericht“ nämlich:

„An die Reichsleitung wird erneut von zwei Seiten die dringende Aufforderung gerichtet, im Kampf der Meinungen über die Kriegsziele Stellung zu nehmen. Anlaß zu dieser Aufforderung hat die Erklärung der sozialdemokratischen Partei gegeben, die sich in Wiederholung ihrer früheren Erklärungen für einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschadigungen ausspricht. Von dieser Seite wünscht man, daß die Regierung sich diesen Inhalt der Resolution zu eigen macht. Die Gegenseite verlangt, daß der Reichskanzler entschieden die sozialdemokratische Erklärung bekämpft. Seit der Freigabe der Kriegszieleerörterungen hat unsere Deffentlichkeit die weitestgehende Möglichkeit, ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Die Grenze, innerhalb deren sie sich halten will, muß durch ihr

vaterländisches Gewissen bestimmt werden.

Die Regierung hat das, was von ihr über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen geben. Sie wird, unbefruchtet durch das Drängen von beiden Seiten, den Weg weiter gehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Ihre Aufgabe ist es, so bald als möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Dem stehen vor allem die wahrhaftigen Kriegszieleforderungen unserer westlichen Feinde entgegen.

Die feindliche Presse schreibt unzweifelhaft unter strengen Bindungen. Aber trotzdem bleibt es doch bemerkenswert, daß sie weder in der Frage der Annexionen noch in der Frage der Kriegsschadigungen die

geringsten Abstriche von ihren unsinnigen Forderungen gemacht hat. Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trommelfeuer auf der ganzen Westfront begleitet wird. Lloyd George zieht die „Gindenburglinie“ am Rhein, und die französischen Blätter sonnen sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischer Widerspruch gehört. Auch in der Aufstellung ihrer Entschädigungs-ideen sind die Franzosen nicht faul. 16 Milliarden jährlich hat sich der „Matin“ herausgerechnet. Das ist aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. In dem weitverbreiteten „Journal“ verurteilt jemand das deutsche Volk zu langjähriger Sklavenarbeit, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder hereinbringe, was es durch den Krieg verloren hat. Wir erinnern daran, daß der Gedanke schon vor einer Reihe von Monaten mit wirtschaftlichem Ernst in englischen Zeitchriften erörtert worden ist.

Glauben die deutschen Sozialdemokraten,

gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufzukommen? Sie werden Enttäuschungen erleben. Auch in Russland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszieleforderungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Ausnutzung ihrer eigenen schwer leidenden Bevölkerung ausgenutzt werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, nicht mit in die Rechnung gestellt.

Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem Abgrund geschrieben wird, vor dem wir stehen, so kann diese Zonart nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in Deutschland nicht, und in solchem Lichte soll man sie nicht vor dem Ausland erscheinen lassen. Eine starke, zum Siege führende Politik verlangt Einheit im Innern, und in dem starken Willen zu siegreicher Verteidigung des Vaterlandes ist sie vorhanden.“

Die amtlichen Tagesberichte.

Der dritte Stoß verpußt.

Die neue Arras-Schlacht gewonnen!

Großes Hauptquartier, 24. April 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen, am 23. 4. frühmorgens scholl der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor.

Unter Vernichtungsgewehr empfangen sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmüde, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück! Die westlichen Vororte von Lens, Abion, Oppy, Gavrelle, Moncy und Guemappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Soldaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen!

Nach dem Scheitern des ersten sekte über das Leichenfeld vor unseren Linien, mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern, gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft

brach sich am Heldennut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf, und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie! Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum, die Trümmer von Guemappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert!

Englands Macht erlitt durch die Vorausstöße deutscher Führung und den zähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage!

Die Armee steht voll Zubersticht neuen Kämpfen entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen!

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wir siegen!

Die großen Stöße dieses Frühjahres sollten uns auf der Westfront den Todesstoß versetzen. Die Gegner hatten mit den Kapitalkräften der halben Welt die Kriegshilfsmittel dreier Erdteile gegen uns mobil gemacht, um uns endlich — endlich! nach so vielen schlagelagenen Verjagen — den rechten und echten Kraftstoß geführten und ins Herz gezielten Todesstoß zu versetzen. Und heute? heute, nachdem wir die ersten Stöße aufgegeben und die Kräfte auf beiden Seiten abgesehen können? die englische Auffassung wird nur gedrückter.

Die Waghale neigt sich.

Die Londoner „Morning Post“, eine der schärfsten Feinde, vom 16. 4. bemerkt gelegentlich der Besprechung des drohenden Mangels an Nahrungsmitteln durch die Abschneidung der überseeischen Zufuhr: Es sei nicht abzuleugnen, daß augenblicklich Deutschland alle Vorteile für sich habe. Es sei ihm sogar gelungen, die kleinen neutralen Staaten davon zu überzeugen, daß es es nicht nötig hätten, ihre Schiffe zu bewaffnen oder sonstige zu schützen. Die Zahl des wirklich verfügbaren englischen Schiffsraumes würde zwar gekürzt gehalten, doch neige sich die Waghale zugunsten Deutschlands, und diesen Gewinn der U-Boote werde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen.

WTB. Amlich. Großes Hauptquartier, 25. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras wurde seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft, nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen die englischen Divisionen, in tiefen Stößen herangeführt, aber Monchy-Bancourt an, im Feuer und im harten Nahkampfe brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesetzungen und Infanteriesieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nabe der Küste drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurtebise-Br., am Vimont und westlich der Snippe blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren die Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 im Luftkampf, drei durch Abschluß von der Erde zum Abwurf gebracht wurden. Leutnant Bernert schloß seinen 20., 21., 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Zorer, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeuge die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Westlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Postarh und an der Bahn Bzozow—Larnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen

Barbar und Doiran-See starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Rudendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern raste sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf.

Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal stießen sie zurück.

Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen Dorfrande.

Heeresgruppe Kronprinz.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Hurbise-See und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir drei Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin des Dames-Rücken verbessert.

Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Bray in drei Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen.

In der Campagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Begleiter, abschoss.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smorgon, westlich von Luga, östlich von Jozow, an der Plota-Ripa und längs Putna und Sereth hat die russische Feuerkraft und entsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Mazedonische Front.

Aussagen von Gefangenen aus den Kämpfen am Doiran-See am 24. April ergaben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgestreckten Angriff geführt haben.

Die russische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien die schwersten Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister. Rudendorff.

Neue Ubooterfolge: 143000 Bruttoregistertonnen.

WTB. (Amtlich) Berlin, 25. April. Seit dem am 19. April bekanntgegebenen Ubooterfolge sind nach den bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143500 Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch unsere Uboote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Verursachte Nachrichten aus Belgien und Frankreich.

Verfall der alten Bezugscheine für Wein, Bier und Spirituosen. Vom 1. Mai 1917 ab dürfen die Gewerbetreibenden Bezugscheine nach dem alten Muster A. und B. — also auch die im März d. J. ausgefertigten — nicht mehr annehmen.

Nur die Bezugscheine nach dem neuen Muster A. I. und B. I. sind gültig. Jeder Vorstoß gegen die Bestimmung ist strafbar.

A. Der langwierige Krieg nötigt uns, alle Kräfte und Mittel anzuwenden, um unsere Nahrungs- und Verbrauchsgüterlandschaft zu vergrößern.

Wir wohnen in einem Lande, worin noch manche sonnige Höhe ertragreich angebaut werden könnte.

Für solche Lagen ist die Reismelde, eine vorzügliche Nutzpflanze, sehr geeignet. Sie verdient, überall mehr beachtet und angebaut zu werden.

Ihre Blätter können wie Spinat verwendet werden. Sie trägt etwa 100 000 Samen, die nach 24 stündigem Kochen wie Reis aufquellen und 46% Stärke, 23% Stickstoff, 6% Zucker, 5% Fett und 4% Gummi enthalten.

Auch können sie wie andere Körner zu Mehl vermahlen werden. Im April ist man in ein kaltes Mißbeet oder in Samenfeldern, im Mai pflanzt man ins freie Land, 40–50 cm im Verbande. Die Pflanzen erreichen eine Höhe bis zu 2 Meter. Jeder Gartengärtner, der in alter Kultur ist, genügt.

Die bisher gemachten Versuche haben gute Ergebnisse erzielt. Für 25 ar 1 Morgen Land sind nur 100 g Samen erforderlich. Die Gärtnerei Hage und Schmidt in Erfurt gibt 20 g Samen für 1 Mt. ab.

Aber auch neue Gespinnstpflanzen müssen wir bauen. Die Brennnessel ist ja als solche längst bekannt. Auch der Seideneide oder Honigseide gibt eine gute Spinnfaser.

Die Pflanze gedeiht in jedem Boden, ist zweijährig und kann im Frühjahr, aber auch erst nach der Getreideernte gesät werden.

Die Ernte kann außerordentlich ergiebig werden, da die Pflanze 2–3 Meter hoch wird. Mancher, der bei seinem Acker über schlechten Körnerertrag klagt, könnte hierdurch entschädigt werden und zugleich gemeinnützig handeln. Nurren ist leicht; aber deutsch und christlich ist, seine Schuldigkeit zu tun.

Marburg, 23. April. Wie die Polizeiverwaltung bekannt macht, sind in den letzten Tagen hier einige Pöckenerkrankungen eingeschleppt und in der Klinik festgestellt worden.

Um weiteren Erkrankungen vorzubeugen, werden vorerst vier öffentliche Impfstermine abgehalten, Grund zu Beunruhigungen ist nicht vorhanden.

Das Massengrab in der Donau: 145 Leichen. Aus dem neulich bei Budapest gesunkenen Donaudampfer „Eröng“ hat man durch Tauchen entseelte Leichen entdeckt. Bisher wurden, vom Dampfer „Eröng“ insamant einhundertvierzig Leichen hervor-

geholt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch diese Zahl der Toten nicht endgültig ist, da durch die starke Strömung weitere Leichen fortgeschwemmt sein können.

Die bisherige Untersuchung hat strafbare Unachtsamkeit des Personals auf beiden Schiffen, den Dampfern „Eröng“ und „Victoria“, ergeben.

Wiederanstehender Beruf. In der Münchener Heide hat der früher geringe Nutzen der Schafhaltung durch den Krieg eine große Wandlung erfahren.

Kosteten früher Lämmer 9–12 Mark, so ist ihr Preis jetzt auf 27–32 Mark gestiegen. Desgleichen wird Schafwolle viel höher bezahlt als vor dem Kriege.

Und was schließlich den Mangel an Schafzucht anbelangt, so hat der Krieg uns sehr viele Invasiden gebracht, für die der Beruf des Schäfers geradezu gegeben ist.

Im übrigen hat der Krieg die Lebensbedingungen in der Gegend einer gründlichen Revision unterzogen. Der Mangel an Petroleum und anderen Leuchtmitteln hat in manchem Bauernhause den Transtrüffel wieder zu Ehren gebracht; die Knappheit und der teure Preis an Kleiderstoffen aller Art hat das Spinnrad wieder in seine alten Würden eingesetzt und die größere Ausnutzung von Buchweizen usw. für die menschliche Ernährung hat die alten primitiven Mahlgeräte, die Größmühlen, die „Pümpel“ wieder in Tätigkeit gebracht.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 27. April. Die billige Fleischzulage, die in vergangener Woche zum ersten Male ausgegeben wurde, ist nur als Notmaßnahme zu betrachten, die der versorgungsberechtigte Bevölkerung gedacht, und es haben deshalb diejenigen Personen, die durch Hauswirtschaft selbst versorgt sind, keinen Anspruch darauf. Selbstversorger erhalten eine Zusatzzulage nur, soweit sie ihren Fleischverbrauch nur teilweise durch Selbstversorgung decken und im übrigen Fleischarten beziehen.

Durch die Zuteilung von Zusatzfleischkarten an Selbstversorger darf die Gesamtverbrauchsmenge von 500 Gramm für den Kopf und die Woche, für Kinder die Hälfte dieser Wochenmenge, nicht überschritten werden.

Es wäre unzulässig, wenn ein Haushaltsvorstand, dessen Haushalt bisher auf eine bestimmte Zeit voll versorgt war, nun nur einen Teil seiner Haushaltsangehörigen und zwar auf längere Zeit als versorgt erklären wollte, um dadurch für den anderen Teil seiner Angehörigen die Fleischkarte und damit auch die billigere Zulage zu erhalten.

Wenn die Zahl der zu versorgenden immer mehr wächst, so wird selbstverständlich die aufzubringende Fleischmenge und damit auch die abzuleistende Viehzahl immer größer. Eine übermäßige Verringerung des Viehbestandes muß aber im Interesse unserer Landwirtschaft soviel wie irgend möglich vermieden werden.

Laasphe, 27. April. (Eine Reise mit dem G.T.-Zug nach Verleburg.) Vor dem Kriege konnte man täglich ungefähr achtmal von Grindebrück nach dem Kreisstädtchen Verleburg, mit dem uns so viele Geschäfte amtlicher und persönlicher Natur verknüpfen, kommen.

Heute fahren nur noch drei Züge hin. Die liegen aber für viele so unangenehm, daß man überhaupt in derselben Zeit nach Köln oder Frankfurt kommen kann, als nach Verleburg.

Diesem eigentlich unhaltbaren Zustand hat die königliche Eisenbahndirektion Elberfeld insofern Rechnung getragen, als sie in letzter Zeit einem Güterzug, der morgens 11.10 von Grindebrück nach Verleburg fährt, einen Personenwagen 3. Kl. anhängt, der dem dringenden Bedürfnis einigermaßen abhilft.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß dieser eine Wagen jetzt mehr Personen aufnehmen muß, als früher ein ganzer Zug. Und alles findet sich in diesem einen Wagen zusammen. Da kommen, abgesehen von der einheimischen Bevölkerung, ganze Scharen von auswärtigen, mit großen leeren Reisetaschen, Schlafsäcken usw., die schon in Grindebrück den Wagen gänzlich füllen und die vorhandenen Gepäckstücke, mehr als eigentlich zulässig, in Anspruch nehmen.

Außer diesen vielen Gepäckstücken trifft man auch Feldgrane mit schweren Rucksäcken und Gewehr an, die entweder von der Front kommen oder wieder im Begriff sind, an die Front zu reisen.

Schlafplätze sind kaum für den dritten Teil der im Wagen verstaute Menschen vorhanden, so daß man kaum imstande ist, sich zu bewegen und keine Stenadelpur zur Erde fallen kann.

Wir möchten einmal sehen, ob sich, außer den geduldbigen Schafen, soviel Stützpunkt auf Vieh in einem derartigen Gedränge untereinander vertragen könnte. Aber auch die Menschen sind während des Krieges, mögen sie noch so verschieden veranlagt sein, geduldbig geworden.

Endlich kann's losgehen. Im Personenwagen merkt man es kaum, wenn sich der Zug in Bewegung setzt. Aber im G.T.-Zug ist das etwas anderes. Ein Ruck vorwärts, rückwärts und wieder vorwärts bedeutet, daß sich der G.T. in Bewegung gesetzt hat.

Unterwegs merkt man an den heftigen Schwankungen, daß man sich im letzten Wagen befindet, der nur lose angelockert ist und kein Ganzes bildet, wie dies bei den Personenzügen der Fall ist.

Vor Einlaufen in die nächsten Bahnhöfe wiederholt sich dieselbe Riste und die Gepäckstücke kommen in eine bedenkliche Bewegung, so daß man jeden Augenblick gewärtig sein muß, eins — auf den Kopf zu bekommen. Tatsächlich fiel vor einigen Tagen so ein Gepäckstück einem heimkehrenden Feldgrauen von oben herunter direkt auf die Nase, so daß er im Heimatlande für das Vaterland sein Blut lassen mußte.

Nun kommt das Verbot auf den einzelnen Waggons, das namentlich im Bahnhof Auswieshausen stets längere Zeit in Anspruch nimmt. Während der Zeit und so lange es draußen kalt ist, unterhalten sich die Reisenden so gut und schlicht es geht und wer sich dabei still in seiner Ecke verhält, kann Studien machen über den Krieg in Feindesland und im Heimatlande.

Es wäre zu wünschen, daß unser Ernährungsminister Batocki einmal unerkannter Weise eine derartige Fahrt mitmachen könnte. Es ist bekannt, daß Herr v. Batocki als alter Soldat und Kriegsmann ein offenes Wort vertragen kann. Aber auch für Zwischenträger wäre hier die beste Gelegenheit geboten, diesem oder jenem eins anzuhängen, den er gerne in eine unangenehme Lage bringen möchte.

Da hört man von Frauen aus dem Arbeiterstande und aus dem Mittelstande lebhaft klagen, wie es ihnen geht und was sie für die nicht zu habenden Lebensmittel alles opfern müssen, während ein großer Teil der Bevölkerung sorglos in den Tag hinein lebt.

Da hört man, daß es gewissenlose Hamster giebt, die nicht nur für sich, sondern auch für die Wohlhabenden hamstern, damit es diesen nur ja an nichts fehlt.

Daß diese gewissenlosen Hamster der unheimlichen Bevölkerung alles wegkaufen und fabelhafte Preise dafür bieten und das Doppelte wieder dafür bekommen. Das deutsche Volk braucht keinen Hunger zu leiden, das weiß ein jeder. Aber die Unzufriedenheit wird durch solche Tatsachen immer mehr vergrößert.

Man ist durchweg davon durchdrungen, daß wir durchhalten müssen und das würde auch viel leichter sein, wenn sich ein jeder, gleichviel wer und was er ist, ebensoviel Entbehrungen auferlegt, wie es von Allen verlangt wird und werden muß.

Die vielen Fremden, die hier alljährlich zur Herbeischaffung von Lebensmitteln für ihre Familien antommen, haben jetzt mehr das Hinterland unseres

Reckes zum Ziel. Sie nehmen irrftümlich an, daß da noch was zu holen ist. Manche haben noch Erfolg, aber manche müssen auch enttäuscht wieder nach Hause fahren. Für diese Leute ist der G.T.-Zug eine Erlösung, denn sie kommen doch, wenn auch langsam, endlich nach zweistündiger Fahrt am Ziele ihrer Sehnsucht an.

Auffällig ist hierbei, daß sogar die Bewohner von Verleburg und Raumland diesen einen Wagen noch beibehalten, während sie fast in derselben Zeit zu Fuß nach Verleburg kommen können.

Eigentlich sollten, wenigstens so lange ein solcher Andrang besteht, in Raumland keine Reisenden nach Verleburg aufgenommen werden, oder vielleicht entschließt sich die königliche Eisenbahndirektion dazu, in Zukunft zwei Wagen dem G.T.-Zug anzuhängen.

Hoffentlich tritt in den Reiseverhältnissen von Grindebrück nach Verleburg bald eine Besserung ein.

Laasphe, 27. April. (Das Wetter.) Während der letzten Tage hat der Frühling nicht nur keine Fortschritte gemacht, er ist sogar teilweise wieder vom Winter abgelöst worden.

Über das ganze Land verbreitete Schneefälle, Nachfröste und kalte Tage gaben der letzten Zeit ihr Kennzeichen, und die noch wenig entwickelte Vegetation vermag keinen Frühling vorzutäuschen.

Gegenüber andern Jahren mit warmem Frühling ist das Bild der Natur um volle vier Wochen zurück, es ist auch noch nicht abzusehen, wenn es endlich zu der sehnlich erwarteten Erwärmung kommt.

Die Witterung scheint auch noch weiterhin kühl und veränderlich zu bleiben; Anzeichen für eine stärkere Erwärmung werden jedenfalls im Augenblick noch nicht vor. Ein herart abnorm spätes Frühjahr oder richtiger Nachwinter dürfte zu den größten Seltenheiten gehören, dessen sich die bekannten „ältesten Leute“ nicht erinnern können.

Während wir in wenigen Tagen singen können: „Der Mai ist gekommen“, haben unsere Wittgensteiner Bergeshöhen, wie die Reuntel, Garfeld, Reimstruth u. a., noch das Bild einer teilweisen Winterlandschaft mit vielstarkem schneebedeckten Schnee, besonders an den Winterseiten. Im Hinblick auf die dringende Frühjahrseinstellung ist diese ungünstige Wetterlage sehr zu beklagen.

Laasphe, 27. April. Den Bericht über die gestrige Schöffengerichtssitzung bringen wir wegen Raum-mangel in nächster Nummer.

Laasphe, 27. April. In der Woche vom 15. bis 21. April kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Erkrankungsfall an Scharlach in Grindebrück, 3 Todesfälle an Tuberkulose: 1 in Neustadt, 1 in Hesselbach, 1 in Krefeld.

Grindebrück, 27. April. Der hiesige Fabrikant Fabrikant sind neuerdings wieder eine größere Anzahl Gefangene zur Arbeit überwiesen worden. Die Fabrik ist derzeit mit Aufträgen versehen, daß sie auf ihren Fabriken den Tag- und Nachtbetrieb eingeführt hat.

Bekanntmachung.

Die bei den Gemeindevorstehern angemeldeten Garten-erben sind bei der Gendarm Witte Fr. Rotz hierseits zum Preise von 90 Pfg. per Pfund sofort abzugeben.

Banfe, den 26. April 1917.

Der Amtmann. J. B. Grund.

Allg. Ortskranken- kasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 6. Mai, vorm. 9 Uhr im Saale des Gastwirts L. Strohmann zu Grindebrück

ordentliche Ansichs-Sitzung,

zu der die Ausschussmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1916 und Entlastung des Rendanten.

2. Verschiedenes.

Verleburg, den 26. April 1917.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Kiedel.

Kinderwagen

in schöner Ausführung

ohne Kriegszuschlag

offertiert

Louis Ritter Nachfolger

Verleburg, Kreb. Viedenkopf.

Lebensmittelkarten-

Ausgabe.

Die Lebensmittelkarten für den Monat Mai 1917 werden auf dem Rathause (Sitzungsaal) am Montag, den 30. April wie folgt abgegeben:

Nr. 1–70 von 8–9 Uhr

71–140 „ 9–10 „

141–210 „ 10–11 „

211–280 „ 11–12 „

281–350 „ 2–3 „

351–420 „ 3–4 „

über 420 „ 4–5 „

Es wird ersucht, vorstehende Reihenfolge genau einzuhalten.

Bürgermeisteramt.

Erzmutterungen

zu kaufen. Ausführl. Offert. a. Haasenstein & Vogler A.G., Hamburg, u. F. J. 60 erbeten.

Verkauf

1 Dampfwagen

1 Paar Reiter-Ausscher

1 Schaufelzug

1 Egge

Witwe Marburger.

Ein Hund zugekauft,

schwarz mit roten Ab-

zeichen, kann bei mir gegen

Erfüllung der Kosten abgeholt

werden.

Laasphe. Ludwig Hoch.

Einige Wagen

Stalldünger

hat abzugeben

Laasphe. Heinrich Hoffmann

Schloßberg.



Todesanzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Wir erhielten plötzlich die erschütternde
Nachricht, daß am 11. April unser herzenguter,
lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter, treuer
Bruder, Schwager und Onkel, mein innigst
geliebter Bräutigam

Gefreiter Wilh. Schneider

Inhaber des Eisernen Kreuzes
und der Badischen Tapferkeitsmedaille

im 31. Lebensjahr den Heldentod fürs Vater-
land gestorben ist.

Der Verlust ist um so schmerzlicher für
uns, da ihm sein lieber Bruder Karl am 27.
Februar 1915 im Heldentod vorangegangen ist.

Es ist kaum zu fassen, doch ist's gescheh'n.
Herr tröste uns auf's Wiederseh'n.
Ruhe sanft, Du gutes Herz.

In tiefem Schmerz

Familie Wilhelm Schneider,
Martha Fischbach als Braut.

Pinse, Hilgenbach, Berlin u. Weidenau,
den 25. April 1917.

Aufruf! Hunde an die Front!

Die Kriegeshundeschule A. A. A. braucht so-
fort noch eine Anzahl Hunde, welche
nach erfolgter Ausbildung als Meldehunde
verwendet werden. Hierzu eignen sich be-
sonders: der Schäferhund, Dobermann, Aire-
dale, Rottweiler und Pinscher.

Anmeldungen mit Angabe der Rasse, Geschlecht und
Alter bei:

Fabrikant J. Klein, Weidenau, Telefon
203.

Die Hunde bekommen die Besitzer nach dem Kriege
zurück, eine Vergütung findet nicht statt.



Meinen geehrten langjährigen Abnehmern
von Ferkeln zur Nachricht, daß ich auch in
diesem Jahre den Handel mit

prima Ferkeln

betreibe. Liefere jederzeit zu den billigsten
Preisen und halte mich bei Bedarf bestens em-
pfohlen.

Anton Willmes

Lenne (Kreis Olpe)

Telefon: 127. Fernsprecher: Amt Schmalkenberg Nr. 127.

Für

Sommerfaatgetreide

(Weizen, Roggen, Gerste,
Hafer)

nehme noch Aufträge entgegen. Erbitte hal-
bigste Bestellung unter Beifügung von Saat-
karten und Füllsäcken.

W. Menke, Siegen

staatlich genehmigte Saatgut-handlg.

Telefon: 136 u. 695.

Metall- und Gummi- ablieferung.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrat in Nr. 24
dieser Zeitung hinweisend, bitte ich um Ablieferung von
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nickel,
Aluminium und Gummiabfällen. Der kleinste
Gegenstand wird mit Dank angenommen.

Laasphe, den 23. März 1917.

Czimatiss.

Brennholzverkauf

in der Fürstl. Oberförsterei Grndtebrück.

Montag, den 30. April 1917, nachm. 1 1/2 Uhr
kommen in der Gastwirtschaft Birkelbach, Lützen-
burg bei Leimkeuth folgende Brennholzquantitäten zum
öffentlichen Auegebot und zwar aus dem Forstloste

Steinigelkopf 62 a

34,00 rm Knüppel,
50,00 rm Astreisig;

Amtshäuserain 27 a

50,00 rm Knüppel,
260 rm Stammreisig.

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzu-
zahlen. Die sonstigen Bedingungen werden im Termin
bekannt gegeben.

Befanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die
Raff- und Feholzauktion nur Mittwochs und
Samstags ausgeht werden darf und lediglich solchen
Personen gestattet ist, die im Besitze eines Befehlsho-
lches sind.

Laasphe, den 19. April 1917.

Fürstliche Oberförsterei.

Landkranken- kasse des Kreises Wittgenstein.

Sonntag den 29. April, vorm. 9 Uhr im
Saale des Gastwirts L. Strohmann zu Grndtebrück

ordentliche Ausschuss-Sitzung,

zu der die Ausschussmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1916 und Ent-
lastung des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Verleburg, den 11. April 1917.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Kroh.

Wir suchen eine größere Anzahl

jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen,

welche das Schweißen erlernen wollen.

Weistaler Eisen- und Blechwarenfabrik G.m.b.H.
Weidenau a. S., Auftrags.

Sächsische

Wendepflüge

System Zill

empfehle billigst

Louis Ritter Nachf.,

Weidenbach, Kre. Wiedenkop.

Bur Frühjahrsausaat

empfehle:

Säemaschinen, Wendepflüge

mit und ohne verstellbarem Streichblechteil.

eiserne Eggen sowie Kultivatoren,

lichtere mit und ohne Bremse.

Ludwig Göcking,

Wiedenau, Kreis Wiedenkop.

Telefon Amt Wiedenkop Nr. 33.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen M

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im
Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das Rote Kreuz:

Ungenannt 10 M., Gebr. Beifus, Verleburg, 50 M., Pfarrer
Kroh, hier 10 M., Ungenannt 20 M., Sammlung bei dem Be-
gräbnis der Frau Moritz Gonsenhausen hier 12,02 M., Fabrik-
ant Fr. Breimer, hier 50 M., Frau Generaldirektor Müller,
hier 10 M., Kaufmann Dreisbach, hier 30 M., Ungenannt
5 M., Georg Krämer in Dambach 50 M., Amtsgerichtsrat
Goin, hier 20 M., Kreisfeldler Weber hier 20 M., Kaufmann
Weinberg hier, Ueberhuß aus Gafellieferung 87,84 M., Samm-
lung in der Wirtschaft Ober in Feudingen 4,98 M., Ungenannt
5 M., Ungenannt 10 M., Sammlung in der Stadt Verleburg
641,70 M., Apotheker Werth hier 10,51 M., Wittwachs-Regel-
gesellschaft hier 50 M., Amtsgerichtsrat Ziegler hier 25 M.,
Sammler-Schiffen-Sammlung der Deutschen Gesellschaft zur
Rettung Schiffbrüchiger durch Rektor Weder, Laasphe 19,04 M.,
Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 500 M., Forst-
meister Klingender, Salmannshausen 20 M., Schlach, Berns-
hausen 3 M., Salmannshausen 3 M., Frau Schat-
nikow, Wittgenstein 10 M., Kammerdirektor Otermann, Laasphe
50 M.

Für die L.-Boote:

Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 1000 M.,
Fürstin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 100 M., Prin-
zessin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 50 M., Prinz
Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 50 M., Prinzessin
Thella zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 25 M., Gräfin Ida
zu Waldeck und Pyrmont 25 M., Gerbereibesitzer Ad. Fischer,
Laasphe 25 M., Frau Oberförster Egeln 5 M., Fabrikbesitzer
Osterath 200 M., Kammerdirektor Otermann 100 M., Rech-
nungsrat Carl 10 M., Rechnungsrat Warburger 15 M., W.
Stähler 5 M., Schneider Fr. Afferbach 10 M., Oberforst
Rühm 10 M., Otto Strad 30 M., Chr. Dürer, Wegewärter,
3 M., Mittelschule 2. Klasse 5 M., N. A., Laasphe 5 M.,
Chr. Schäfer, Landwirt 5 M., J. J. Meh 3 M., Jüngst
10 M., Zimmermeister S. Kroh 10 M., sämtlich zu Laasphe,
Direktor Oeder, Amalienhöhe 50 M., Stationsvorsteher Gen-
drung, Grndtebrück 5 M., Ludwig Zimmermann, Niederlaasphe
10 M., Forstmeister Klingender, Salmannshausen 20 M.,
Lehrer Witt, Salmannshausen 10 M., Chr. Sonnabend, Land-
wirt, Feudingen 10 M., N. A., Feudingen 5 M.

Verleburg, den 21. April 1917.

Der Vorsitzende der Kreiskasse vom Roten Kreuz:

von Hartmann-Kreh.

Waschmittel Schneeweiß

ohne Ton, gut reinigend,

1. Qualität parfümiert, M. 54. — pro Kibel ca. 100 Pfd. netto
2. Qualität gut schäumend, M. 44. — pro Kibel 120 Pfd. netto
3. Qualität „ „ M. 13. — pro Eimer ca. 30 Pfd. brutto

braunes Waschmittel in Eimern ca. 25 Pfd. brutto zu M. 16. —
Versand erfolgt ab hier, gegen Nachnahme. Bitte
genaue Bahnstation angeben.

Seifenverlandhaus G. G. Dickertmann

Seifenkirchen, Bismarckstr. 62.

Zahnatelier M. Kraft

- Dentistin

Siegen, nur Kreuzweg 23.

Allg. Ortskranken- und Landkranken- kasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 28. April

Zahlung der Beiträge

für April (4 Wochen).

Bitte Geld möglichst abge-
zählt.

Der Vorstand.

Wir suchen mehrere

Arbeiter.

Gebr. Mittelmann

Laasphe.

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt
vorteilhaft mieten oder kaufen
will (auch gegen bequeme Raten)
wende sich direkt an die Hof-
piano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zeugnisse erster Autoritäten.

(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Königl. Preuss.

Klassen-Lotterie.

Die von mir entnommenen
Lose (aus Kollekte Sta u f)
bitte zur nächsten Klasse
schleunigst zu erneuern.
Die Erneuerungsfrist endigt
am 2. Mai, abends 6 Uhr.
Laasphe. W. Jung sen.

Familienbilder

und andere Aufnahmen werden
stets ohne Mehrberechnung
außer dem Hause gemacht.
Auch Postkarten für Wirt-
schafter billiger.

Hilgenbach. Ph. Frank.

Meine Sprechstunden fallen
vorläufig wegen Ein-
berufung aus.

A. Isender,

Zahnarzt,

Geisweid.

Gottesdienste in Laasphe

Sonntag Jubiläum, 29. April.

Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für das Frauenasyl

Ummeln.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 16 d. Jh. Familienbl.